

an die Bergstraße und vereinigte sich mit dem Heere des Markgrafen von Baireuth, und am 19./29. Juli brach die ganze Armee gegen Wiesloch auf, von wo am 1./11. August gegen Heidelberg vorgerückt wurde.

Es folgten Uebergänge über den Rhein auf Schiffbrücken in der Gegend von Mannheim, endlich am 1. September n. St. auf das linke Flußufer, worauf der Landgraf mit seinem Heere gegen Speyer rückte, während der Markgraf auf Dudenhofen zog. Am 4./14. September früh 4 Uhr bekam man den Feind bei Speyer zu Gesicht, 16—18000 Mann stark. Die Armee war die ganze Nacht durch marschirt, doch stellte Landgraf Karl sie alsbald in Schlachordnung, den linken Flügel bei Dudenhofen, den rechten bei der Wormser Warte. Das Feuer des Geschüzes wurde von beiden Seiten eröffnet, mit Musketen, fünf Stunden lang gefeuert, ohne Erfolg und nennenswerthe Verluste. Während der Nacht legten die Franzosen Verschanzungen an, und den 5. September n. St. begann wieder das Geschützfeuer, der beabsichtigte Angriff auf die Franzosen unterblieb als aussichtslos. In diesem Treffen blieben 1 Obrist, 1 Obristwachtmeister, einige Hauptleute und Leutnants sowie 2—300 Gemeine, ebensowiele wurden verwundet. Der Feind hatte viel geringeren Verlust, weil er seine Truppen und sein Geschütz vortheilhafter aufgestellt hatte.

Der Landgraf faßte nach verschiedenen Bewegungen am Rhein noch den Plan, die Ebernburg in der untern Pfalz an der Nahe zu erobern, und führte ein starkes Truppencorps von der Gegend von Worms nach der Ebernburg, nachdem er den Generalmajor von Spiegel mit 2000 Reitern und Dragonern am 21. September hatte voraus marschiren lassen, um die Ebernburg zu berennen. Am 24. wurde das Lager aufgeschlagen, und der Landgraf erkundete nun mit dem Feldzeugmeister Thüngen die Festung, und ein Theil der Truppen arbeitete an Herstellung der Laufgräben. Gegen diese Arbeiten, zu denen am 26. Batterien aufgeworfen waren, ließen die Belagerten eine Mine springen, ohne eine Wirkung hervorzurufen. Die Festung wurde am 27. aufgefodert, sich zu ergeben, doch schlug der Kommandant die Uebergabe ab. Der Franzose sandte als Erwiderung dem deutschen Generale einige Hahnen, Feldhühner sowie 20 Quart Wein in das Lager mit der Eröffnung, daß ihm dergleichen Lebensmittel noch mehr zur Verfügung ständen. Auf diesen Scherz wurden in der folgenden Nacht einige Karthaunen und andere Geschütze auf die drei fertigen Batterien gebracht,

und am 28. früh kam großes Geschütz und Mörser aus Mainz an. Das Feuer wurde kräftig eröffnet, am 29. fortgesetzt, und am 30. gelang es, in dem Schlosse durch Bomben einen Brand zu entzünden, der indessen bald gelöscht wurde. Am 2. Oktober traf eine Verstärkung von Truppen aus Koblenz, Mainz und Rheinfels bei dem Belagerungscorps ein und gegen das Schloß wurden neue Batterien erbaut, auch die Laufgräben fortgesetzt. So waren am 6. Oktober die Anstalten zum Sturme bereit, die Laufgräben bis dicht an die Contrescarpe vorgerückt.

Doch in der Nacht traf ein Courier von dem Markgrafen von Baireuth ein, daß die Franzosen zum Entsatze von Ebernburg heranzögen; im Laufe des 7. Oktobers trafen Nachrichten davon von verschiedenen Seiten ein, auch zeigte sich bereits Keiterei in der Nähe. Der Landgraf berief deshalb einen Kriegsrath, worin beschloffen wurde, die Belagerung aufzuheben. Am 8. Oktober wurden noch 30 Bomben auf das Schloß geworfen, das Lager aufgehoben und ein Theil des Heeres nach Bingen und hier über den Rhein geführt, Thüngen marschirte mit 3000 Mann nach Mainz, wo er von nun an wieder den Befehl zu führen hatte. Das Geschütz und das Gepäck wurde am folgenden Tage dem Heere nachgeführt und unter dem Schutze von 2 Regimentern Fußvolk über den Rhein gesetzt.

Die deutsche Armee zog am 9. Oktober auf das rechte Rheinufer zurück, die Schiffbrücke bei Sandhofen, etwas unterhalb Mannheims am rechten Rheinufer, die seither die Verbindung der Länder des rechten und des linken Ufers in diesen Gegenden aufrecht erhalten hatte, wurde abgebrochen. Die Winterquartiere wurden vertheilt und die Kriegsvölker zogen am 12. Oktober dahin ab. Der heßische Generalwachtmeister Baron von Schütz genannt von Görz rückte mit seinem Regimente zu Fuß und drei Kompagnieen zu Pferd in sein früheres Winterquartier zu Koblenz; die übrige heßische Keiterei wurde nach dem rechten Rheinufer, meistens in die heßische Grafschaft Katzenelnbogen verlegt.

Die französische Armee bezog die Winterquartiere im Ober- und Unter-Elßaß, im Hunsrück und theilweise in Lothringen. Der Generalleutnant Graf von Tallard besetzte Landau mit 6000 Mann; er war dazu ausersehen, eine Kriegsthat auszuführen, von der der französische König sich großen Erfolg versprach.

Der Landgraf von Hessen begab sich in seine Residenz Kassel, wo er in diesen Jahren viele und große Regentenobliegenheiten zu erfüllen hatte.